



2013/Nr. 1

# CLASS: aktuell

Association of Classical Independents in Germany

## Bluniers audiophiler Hinhörer

Beethoven Sinfonien 1 & 5

## Anton von Weberns letzte Zigarette

Werkschau Christoph Delz

## Sachwalter deutscher Klaviertradition

Gerhard Oppitz wird 60 Jahre alt

## Durch und durch Kapellmeister

Zum Tod Wolfgang Sawallischs

## Im Schatten einer Heckenrose...

Wagner Spurenlese  
abseits des Mainstream



Uta Pape  
präsentiert  
Violinwerke  
vor Bach



Tierische Abenteuer und vergnügte Geige

Spaß für die ganze Familie

# Walther – Westhoff – Bach

Uta Pape rückt frühe deutsche Violinvirtuosens ins Rampenlicht



wieder auf den Komponisten und Violinvirtuosens Johann Jacob Walther, dessen Werke, die Scherzi und den Hortulus Chelicus, ich unbedingt näher untersuchen wollte – daraus wurde schließlich meine Diplomarbeit. Je mehr ich mich in den darauffolgenden Jahren mit der Violinliteratur des Barock auseinandersetzte, desto klarer wurde mir die außergewöhnliche Stellung Walthers in seiner Zeit und sein enormes Verdienst, die Violintechnik in solch entscheidender Entwicklung vorangebracht zu haben.

## Und Johann Paul von Westhoff?

Er setzt in seinen Werken ganz andere Schwerpunkte, die für die CD ebenso wichtig waren. Walther versucht in seinem Hortulus Chelicus wirklich alles aus der Geige herauszubohlen, was damals möglich war. Ganz typisch für ihn ist das Imitieren von Tierstimmen und Musikinstrumenten auf der Violine. Es gibt ein Werk im Hortulus, in dem die Geige allein ein ganzes Orchester imitiert – und dafür zündet Walther ein Feuerwerk an technischen Raffinessen. Diese Vielfalt in stilistischer und violintechnischer Hinsicht wird in dieser Zeit von keinem anderem übertroffen.

Westhoff experimentiert nicht in der Weise, dafür verdanken wir ihm eine neue Gattung der Violinliteratur vor Bach: die Solosuite als Werkzyklus. Seine von vielen Doppelgriffen und Akkorden geprägten Suiten von 1696 sind nicht nur sehr virtuos, sondern haben auch hohen musikalischen Wert. In meinen Augen ergänzen sich Walther und Westhoff perfekt. Sie schufen Voraussetzungen dafür, dass Bach seine Solosonaten und -partiten realisieren konnte. Wer oder was ihn genau beeinflusst hat, lässt sich heute nicht mehr nachweisen, aber aus meiner Sicht ist es sicher, dass Walther und Westhoff ihm entscheidend den Weg bereitet haben.

**Sollte ein heutiger Geiger also Walther und Westhoff kennen, um Bachs Solosonaten und -partiten spielen zu können?**

Aus violintechnischer Sicht bestimmt nicht mehr, aber was das Wissen um die Entstehung von Bachs Solowerk anbelangt, wäre es wünschenswert. Mir persönlich half die

„Walther – Westhoff – Bach“ hat Uta Pape ihre erste CD benannt – und damit bringt die Barockgeigerin die Frühgeschichte des deutschen Geigenspiels virtuos auf den Punkt: Bachs Sechs Sonaten und Partiten für Violine solo sind ein Geniestreich – sie entstanden aber nicht im luftleeren Raum. Mit ihrer Einspielung von drei Sonaten für Violine und Basso continuo von Johann Jacob Walther und Johann Paul von Westhoff und nicht zuletzt dessen Suite für Violine solo zeigt die Solistin nicht nur, wie viel Bach den beiden Älteren zu verdanken hat. Sie erinnert – begleitet von Klaus Mader, Theorbe, Olaf Reimers, Violoncello und Wolf-Eckart Dietrich, Cembalo – auch eindrücklich daran, was für interessante Werke hier wiederzuentdecken sind. Den Höhe- und Schlusspunkt dieser spannenden Zusammenstellung bildet Bach: Die Partita Nr. 2, mit der berühmten Chaconne...

**Frau Pape, seit 25 Jahren widmen Sie sich der historischen Aufführungspraxis. Wie begann das bei Ihnen?**

Schon in früher Kindheit hat mich Alte Musik ganz besonders berührt und fasziniert. Meine Mutter hörte viel Renaissance-

und Barockmusik, sie selbst spielte gut Blockflöte. Und ich fieberte immer den Konzerten entgegen, die ich mit meinem Vater im Kloster Eberbach im Rheingau besuchte. Dort konzertierte öfter Günter Kehr mit dem Mainzer Kammerorchester – für mich ganz prägende Erlebnisse. Viel verdanke ich in der Jugend auch Prof. Ralf Otto, der als Leiter des Bachchores und -orchesters Mainz schon damals großen Wert auf „barocke“ Spielweise legte. Ich kann mich noch erinnern, wie das war, als ich während der Proben erstmalig das Dauervibrato wegließ. Ich war verblüfft, wie viel mehr Möglichkeiten sich mir bezüglich der Klang- und Tongestaltung von da an boten. Das hat mich sehr überzeugt und mir viel Spaß gemacht.

**Warum haben Sie sich nach so vielen Jahren der Auseinandersetzung mit Alter Musik auf Ihrer CD gerade für die drei Komponisten „Walther, Westhoff, Bach“ entschieden?**

Ich hatte das große Glück, parallel zu meinem Studium der modernen Geige in Düsseldorf durch die Begegnung mit Prof. Helga Thoene meinem Interesse für die historische Aufführung von Barockmusik intensiv nachgeben zu können. Dabei stieß ich immer





Fotos: © Irene Zandiel

Auseinandersetzung mit ihren Werken sehr, das Solowerk Bachs besser zu verstehen und interpretieren zu können. Einer der Gründe, warum Walthers Werke in Vergessenheit geraten sind, liegt in der Entwicklung eines violin-technischen Bewusstseins, also den immer genauer werdenden Trainingsmethoden für einzelne Spieltechniken, die Anfang des 19. Jahrhunderts mit Kreutzer, Rode und Baillot in Paris ihren Höhepunkt fanden. Ihre Etüden haben heute noch Gültigkeit. Im Barock jedoch nutzten die Geiger Stücke aus verschiedenen Werken zu Überzwecken, Walthers

Werke waren dafür beliebt. Wer damals ein gutes Niveau erreichen und Bachs Solowerk beherrschen wollte, kam nicht an Walther und Westhoff vorbei. Sie haben das violin-technische Fundament für uns Geiger heute gelegt – dafür bin ich ihnen dankbar.

**Und sie haben zudem noch wunderbare Musik komponiert.**

Unbedingt! Die Musik beider Komponisten ist so kontrastreich und zeigt einen solchen Ideenreichtum! Wir hatten während der Proben für die Aufnahme unglaublich viel Spaß



**Walther Westhoff Bach**

Uta Pape, Barockvioline  
 Klaus Mader, Theorbe; Olaf Reimers, Violoncello  
 Wolf-Eckart Dietrich, Cembalo  
**ARS 38 126**

*bei der Umsetzung der Effekte: Mal haben wir der Musik ganz ausgelassen freien Lauf gelassen, mal skurril Klingendes klanglich besonders hervorgehoben und dann die Musik wieder ganz intim für sich sprechen lassen.*

**Im beruflichen Alltag spielen Sie als Mitglied der Bielefelder Philharmoniker „moderne Geige“. Wie vereinbaren Sie das mit der Barockgeige?**

Das ist für mich weniger eine Frage des Instruments als der Interpretation eines Werks. So grundverschieden sind die beiden Geigen gar nicht: Viele der heutigen alten Geigen, darunter alle Stradivaris, waren ja einmal Barockinstrumente und sind später umgebaut worden. An erster Stelle stehen aus meiner Sicht einige wesentliche Gesetzmäßigkeiten, die damals üblich waren und die auch mit der modernen Geige gut umzusetzen sind. Natürlich kann man den Klang einer Darm-saite auf einer Barockgeige und die Möglichkeiten, die man mit einem Barockbogen hat, mit dem modernen Instrumentarium nicht vollkommen ersetzen. Und deshalb ziehe ich, wenn ich die Wahl habe, beim Spiel barocker und klassischer Werke die Barockgeige vor, allein schon, weil für mich die Einheit von Alter Musik und originalem Instrument ein besonders großer Spielgenuss ist. Nach der langjährigen Auseinandersetzung mit beiden Instrumenten fällt es mir nicht schwer, auch spontan von der einen Geige zur anderen zu wechseln.

**Interview: Arnt Cobbers**